

Der Marienberg bei Lenzen, Kreis Prignitz (Land Brandenburg)

*Geschichte einer Gnadenstätte des 15./16. Jahrhunderts
zwischen Wallfahrts- und Jahrmartsgeschehen*

Norbert Goßler

Die Sakrallandschaft der Prignitz im Nordwesten der Mark Brandenburg besaß mit der Heilig-Blut-Wallfahrt zu Wilsnack das wichtigste nord-europäische Pilgerziel des 15. und 16. Jahrhunderts.¹ Dabei ist vielfach in Vergessenheit geraten, dass die Wallfahrtslandschaft dieser Zeit auch viele kleine Gnadenstätten mit einem geringeren Einzugsbereich aufzuweisen hatte, die sich ebenfalls stetigen Zuspruchs erfreuen konnten.²

Dazu gehört die Marienverehrungsstätte auf dem so genannten Marienberg bei Lenzen, Kreis Prignitz. 2008 konnte der Autor bei einer Nachuntersuchung einer Altgrabung der Jahre 1938/39³ auf archäologischem Wege neue Erkenntnisse zu diesem Gnadenort und der mit ihm zu verbindenden materiellen Kultur gewinnen.⁴

Die Fundstelle am Marienberg liegt 4 km nordöstlich von Lenzen am Rand des gleichnamigen Höhenzuges, etwa 50 m südlich der heutigen Bundesstraße, die an dieser Stelle einen Höhenanstieg von über 10 m aus der Elbtalaue bewältigen muss (Abb. 1). Ein Hohlweg in unmittelbarer Nähe der Fundstelle verweist allerdings auf eine ältere Wegführung, der Gnadenort dürfte direkt an dem damaligen Verkehrsweg von Lenzen nach Wittenberge gelegen haben, den auch viele aus Norden kommende Wilsnack-Pilger benutzten.

Bei der Altgrabung von 1938 wurde ein mittelalterlicher Ziegelbau festgestellt,⁵ von dem wir 2008 nur noch wenige Fundamentreste dokumentieren konnten (Abb. 3). Weitere eindeutige Baubefunde fehlen, so dass Aussagen zu Größe und genauer Ausrichtung der Kirche nicht möglich sind. Von der Ausstattung des Baus zeugen hingegen zahlreiche Funde des 15. Jahrhunderts wie Ziegelsteine, Dachziegel, Formsteine eines Rippengewölbes (Abb. 2) sowie Putzreste mit Spuren roter Bemalung, schließlich auch Glas von den Kirchenfenstern.⁶ Alle diese Funde konzentrieren sich im Umfeld der Fundamentreste, zeugen also vom ehemaligen Kirchenstandort (Abb. 4). Eine gewisse Vorstellung vom möglichen Aussehen einer Wallfahrtskapelle um 1500 bietet der Ausgrabungsbefund der St. Annen-Kapelle im niedersächsischen Bad Münden 27 km südwestlich von Hannover (Abb. 5).⁷

1 Escher/Kühne 2006; vgl. auch Buchholz/Gralow 1992.

2 Escher 1978; Escher 2002/2003.

3 Grabung W. Bohm. – Bis auf ein maschinenschriftliches Kurzresümee im Ortsarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Archäologischen Landesmuseums (BLDAM) in Wünsdorf haben sich Grabungsdokumentation und Funde nicht erhalten.

4 Vorberichte Goßler 2008; Goßler 2009; Goßler im Druck.

5 Vgl. Anm. 3.

6 Herrn Marcus Cante (BLDAM) sei für die Autopsie der Funde herzlich gedankt.

7 Cosack 2003.

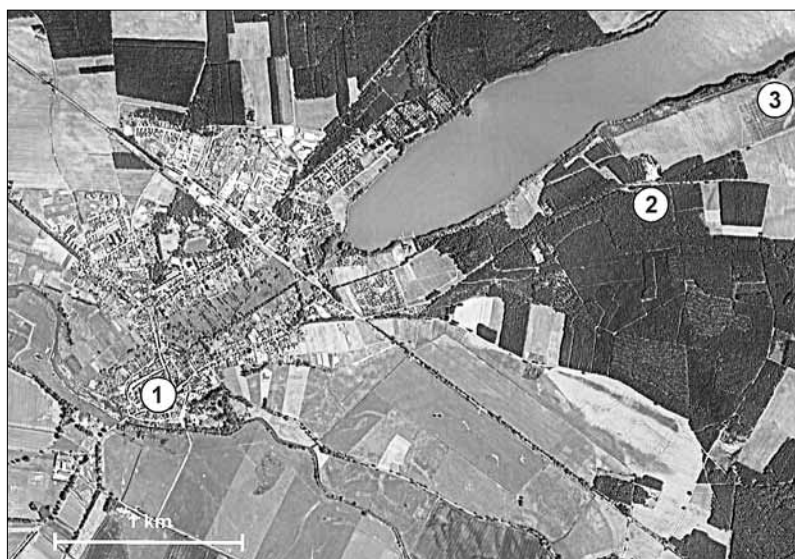
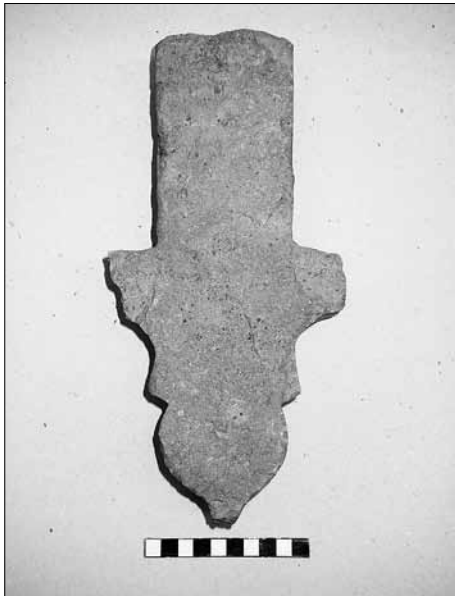


Abb. 1: Lenzen mit dem Marienberg, Kreis Prignitz. 1: Lenzen; 2: Marienberg mit Kapellenstandort; 3: Vermutete Lage der Wüstung Jakel.



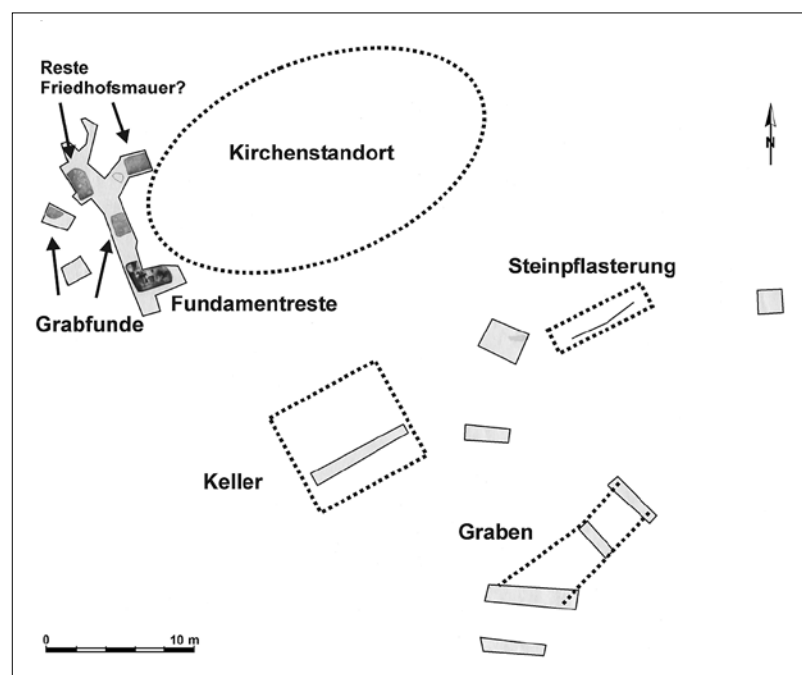
▲ Abb. 2: Marienberg bei Lenzen. Formstein des 15. Jahrhunderts aus dem Rippengewölbe der Kapelle.

▶ Abb. 3: Marienberg bei Lenzen. Fundamentreste der Kapelle.



Im Umfeld des Kapellenbaus am Marienberg wurden weitere Befunde aufgedeckt (Abb. 6): eine große, nur im Profil erfasste, bis 1,4 m tiefe Grube könnte den Überrest eines unterkellerten Gebäudes darstellen. An den Befund schlossen sich Reste einer Steinpflasterung an. Aus der Grubenverfüllung stammen zahlreiche Keramikfunde, einige Hohlglasreste, der Rest eines Zapfhahns aus Buntmetall, Eisennägel sowie Tierknochen. Das Fundensemble kann ins 15. und 16. Jahrhundert datiert werden. Weiterhin gilt es auf mutmaßliche Reste einer Wegepflasterung und eines Grabens hinzuweisen. Die genannten Befunde deuten auf eine im Einzelnen noch nicht näher zu fassende Infrastruktur im Umfeld des Kapellenbaus hin, was auch durch zwei Ofenkachelscherben unterstützt wird,⁸ Hinweise auf beheizbare Räume.

Westlich und östlich der zu vermutenden Kirche am Marienberg wurde der bereits 1938 festgestellte Friedhof⁹ angeschnitten. Aus insgesamt zwölf Grabzusammenhängen, unter denen sich auch Sargbestattungen



⁸ Herrn Jens Henker M.A. (BLDAM) sei für die Begutachtung der Ofenkacheln gedankt.

⁹ Vgl. Anm. 3.

Abb. 4: Grabungsplan mit vorläufiger Befundinterpretation (Grau: Grabungsschnitte).

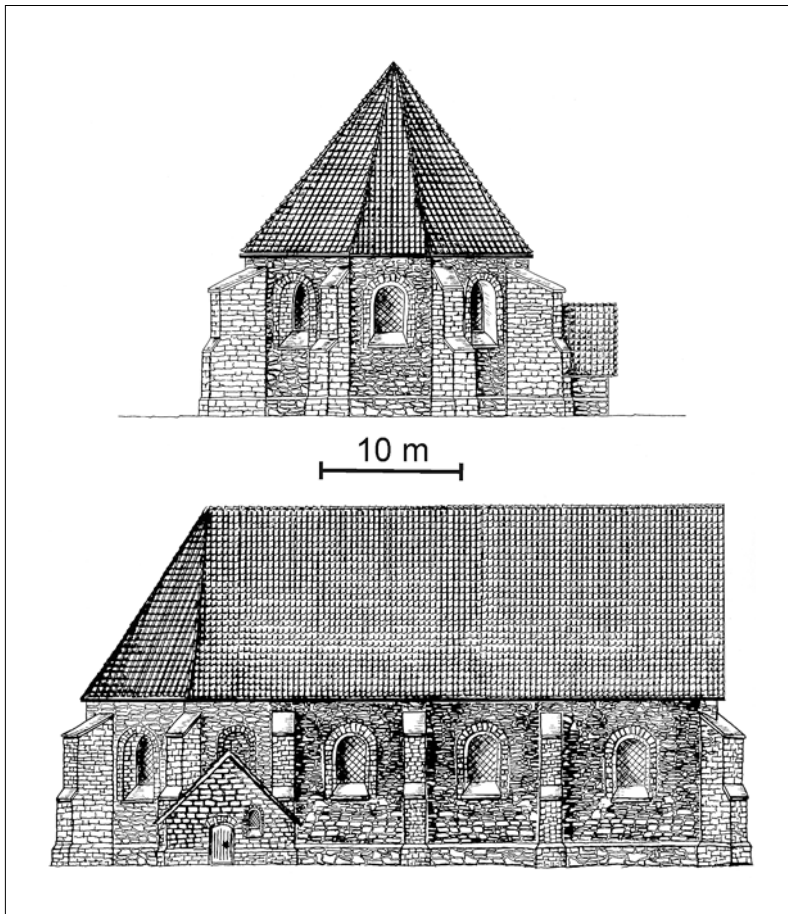
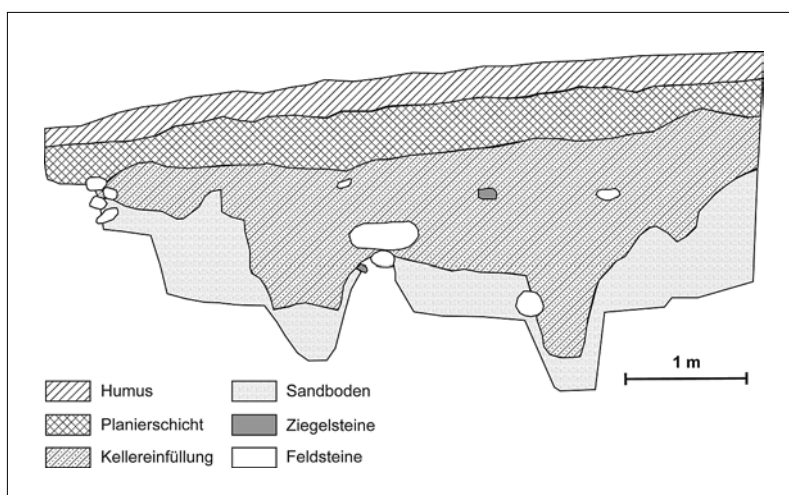


Abb. 5: Bad Münde, Kreis Hameln-Pyrmont. Rekonstruktion der St. Annenkapelle.

befanden, liegen die Reste von 14 Individuen vor, elf Erwachsenen und drei Kindern, die von B. Jungklaus anthropologisch begutachtet wurden.¹⁰ Fünf weiblichen Individuen steht dieselbe Anzahl an Männern gegenüber. Das Gesamterscheinungsbild entspricht dem ländlicher Populationen im spätmittelalterlichen Brandenburg.¹¹ Einige der Bestatteten litten an Gelenkarthrose, Entzündungen an der Wirbelsäule sowie Erkrankungen des Zahnapparates und der Mundhöhle; daneben konnten auch Hinweise auf Mangelernährung im Kindesalter festgestellt werden. Einer Bestattung war ein Denar aus dem pommerschen Kolberg beigegeben.¹² Die Münze lag oben am rechten Oberschenkel. Möglicherweise wurde die Münze während des Verwesungsvorgangs verlagert, da am Unterkiefer der Bestattung eine grünliche Verfärbung festgestellt wurde, die durch ein



10 Frau Dipl. Biol. Bettina Jungklaus (BLDAM) sei für die Bestimmung der Skelettreste gedankt.

11 Eickhoff 2006, 40 ff.

12 Herr Prof. Bernd Kluge (Münzkabinett Berlin) sei für die numismatische Bestimmung und weitere Hinweise gedankt.

Abb. 6: Marienberg bei Lenzen. Profil einer Kellergube des 15./16. Jahrhunderts.

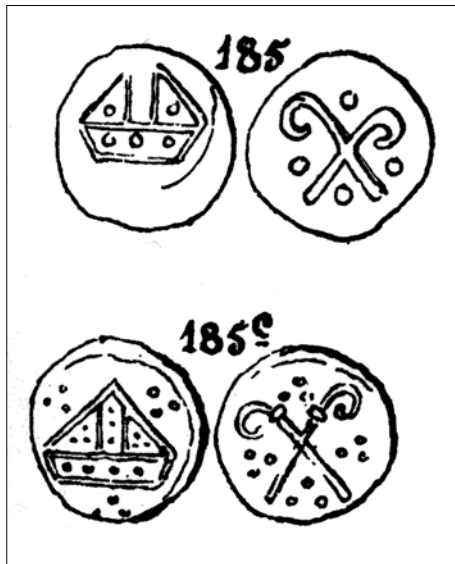


Abb. 7: Kolberger Münzprägungen vom Ende des 14. Jahrhunderts. Ohne Maßstab.

entsprechendes Metallobjekt hervorgerufen sein könnte. Dieser Münztyp tritt in Pommern in um 1370 und 1381 vergrabenen Münzschätzen auf und dürfte damit am Ende des 14. Jahrhunderts in Umlauf gewesen sein.¹³ Die entsprechenden Kolberger Prägungen zeigen eine Bischofsmütze und zwei gekreuzte Bischofsstäbe (Abb. 7). Kleinteiligere Fundamentreste im Norden der Gräber gehören möglicherweise zu der schon bei Bohm belegten Friedhofsumfassungsmauer (Abb. 4).¹⁴ Insgesamt ist von einer dichten Belegung auszugehen, da die Grabungen an einigen Stellen mindestens zwei Grabhorizonte nachweisen konnten.

Der geschilderte archäologische Baubefund kann mit einem Bau identifiziert werden, der 1459 in einer Urkunde des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich des Jüngeren als Marienkapelle auf dem „Hiskenberg“ genannt wird. Die Kapelle verfügte über drei Vikarien, das heißt Stiftungen, deren Einkünfte zusammen mit dem kurfürstlichen Anteil an der Kapelle an das neu gegründete Stift Arneburg gehen sollten.¹⁵ Die Bestätigung dieser Verfügung durch Papst Pius II. aus dem gleichen Jahr¹⁶ nennt im unmittelbaren Zusammenhang mit dem „*Altar der gesegneten Jungfrau Maria bei Lenzen auf dem Hiskenberg*“ auch eine viel besuchte Marienverehrungsstätte bei Tangermünde¹⁷ (Abb. 8).

Interpretiert man die beschriebenen Fundamentreste als Westabschluss des Kirchenbaus, liegen die dokumentierten Gräber unter der zu vermutenden Fundamentfortsetzung des mutmaßlichen Kapellenbaus aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 3). In diesem Fall können sie nicht gleichzeitig mit dem Fundament sein, sondern müssten zu einem älteren, vielleicht kleineren Kirchenbau gehören. Diese Hypothese unterstützt auch die in einem Grab angetroffene Münze aus dem fortgeschrittenen 14. Jahrhundert (Abb. 7).

Vielleicht stand der Kirchenkomplex mit Friedhof zunächst in einem Zusammenhang mit der Wüstung Jakel, die vermutlich nordöstlich vom Marienberg am Rudower See zu lokalisieren ist und 1467 als wüstes Dorf bezeichnet wird (Abb. 1).¹⁸ Die erste Nennung der Marienkapelle von 1459 impliziert zumindest keineswegs, dass die Kirche erst in diesem Jahr entstanden ist, zumal sie bereits damals über mindestens drei Vikarien, also möglicherweise Altarstiftungen, verfügte. Eine päpstliche Urkunde von Eugen IV. aus dem Jahr 1439 bestätigt einem Priester Henricus de Rochow aus der Diözese Halberstadt Einkünfte von vier Silbermark aus einem dem Heiligen Geist und der Gottesmutter geweihtem Altar in Lenzen.¹⁹ Möglicherweise ist dies ein indirekter Hinweis auf die Existenz der Marienkapelle bereits vor der direkten Ersterwähnung 1459. Der Aufstieg zum Gnadenort könnte sich schon seit 1400 vollzogen haben, vielleicht unter Förderung der Markgrafen, die an den Einnahmen aus der Kirche beteiligt waren. Auch bei den Wallfahrtsstätten auf dem Harlunger Berg in Brandenburg an der Havel, Tangermünde und Wilsnack traten die Hohenzollern als Förderer auf (Abb. 8).²⁰ Eine entsprechende Förderung von Gnadenorten durch den Landesherrn als Maßnahme zur territorialen Herrschaftsverdichtung ist gleichfalls aus der kursächsischen Lausitz belegt.²¹

1479 wird der Gnadenort auf dem Marienberg wieder in einer kurfürstlichen Urkunde erwähnt: Albrecht Achilles übereignet ein Drittel seiner Einkünfte aus dem Opferstock der Kapelle dem Rat der Stadt Lenzen, der damit eine Stiftung für „*unser lieben Frauen Zeiten in der Kapellen auf dem Issenberg*“ tätigen möchte.²² Zusätzlich wird festgelegt, dass das Geld auch für die dort Gottesdienste abhaltenden Priester sowie den Gottesdienst begleitenden Singschüler verwendet werden soll.

Die nächste Nachricht bezüglich des Marienberges fällt dann schon in die Zeit nach der Reformation. Den Ratsherren von Lenzen war die Marienverehrung vor ihren Stadttoren nun ein Dorn im Auge: 1540 wendet man sich mit der Bitte an Kurfürst Joachim, den am „Isekenberg“ traditionell zwei Wochen nach Pfingsten stattfindenden Jahrmarkt in die Stadt verlegen zu dürfen.²³ Als Begründung wird folgendes angegeben: „*Da*

13 Dannenberg 1976, 18 Taf. D–E und 81.

14 Vgl. Anm. 3

15 Riedel 1846, 213 Nr. 280; Enders 1997, 499 und 505; Enders 2000, 241 ff.

16 Riedel 1846, 215 Nr. 282; Hardt 1993, Kapitel 2.2.1.

17 Beier 1954, 25; Escher 1978, 119 und 127; Kühne 2002a, 60; Kühne 2003, 322.

18 Hardt 1993, Inv.-Nr. 22 und 23; Enders 1997, 374.

19 Schöner 2004, 531 Nr. 3044: „[...] *et alt. s. Spiritus et b. Marie* [...] in *Lenzen Havelberg. dioc. (4 m. arg.)* [...]“.

20 Kühne 2003, 325 f.

21 Escher 1978, 126.

22 Riedel 1843, 482 Nr. 225; Hardt 1993, Kapitel 2.2.1;

Enders 1997, 505; Enders 2000, 243.

23 Riedel 1842, 82 Nr. 8; Hardt 2007, 804.

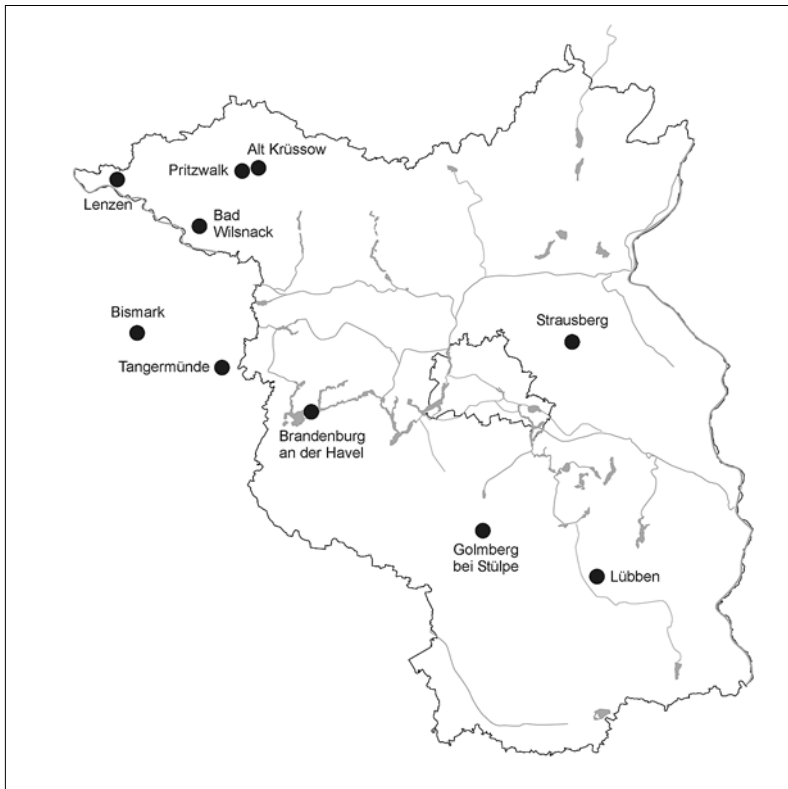


Abb. 8: Im Text erwähnte Gnadenorte in der Mark Brandenburg und in der Altmark.

doch zu viele Male Totschlag erstanden und andere böse unartliche Taten begangen, unser Stadt mehr zum Nachteil als zum Nutzen gelangt.“ Der Jahrmarkt mit seinen angeblichen Auswüchsen steht offenbar in direkter Verbindung mit der Funktion des Bergs als Gnadenort, denn im Antrag an den Kurfürsten wird zusätzlich darauf verwiesen, dass „derweil auch der Gebrauch der alten Zeremonien abgetan“ sei.²⁴ Eine vergleichbare zeitgenössische Beurteilung solcher Gnadenorte liegt auch zur erwähnten St. Annen-Wallfahrt im niedersächsischen Bad Münden vor. Die kirchlichen Visitatoren verordnen dort 1542: „[...] Und sonderlich soll die abgottereie zu Sant Annen vor Münder abgeschafft [...] werden“.²⁵

Im Lenzener Fall war den dortigen Stadtvätern daran gelegen, das als überkommen erachtete religiöse Brauchtum strikt vom Markt zu trennen, ihn also zu profanisieren und in Lenzen besser kontrollieren zu können. Mittelfristig bedeutete dies auch für die Kapelle das Auslaufen der Marienverehrung. In den Kontext dieser Bestrebungen, sich von der altgläubigen Konfession zu emanzipieren, gehört auch die Initiative des Stadtrates von 1542, das Patronat der Lenzener Pfarrkirche, das noch immer beim katholischen Stift Arneburg lag, auf den brandenburgischen Kurfürsten zurück zu übertragen,²⁶ der das evangelische Bekenntnis 1539 in der Kurmark eingeführt hatte.²⁷

Im Jahr 1544, als Beauftragte des Kurfürsten die Kirchengemeinde in Lenzen visitieren, hören wir ein letztes Mal von der Kapelle: die Visitatoren vermerken in ihrem Register für die Marienkapelle zwei Kommenden, also kirchliche Pfründe, mit den entsprechenden Inhabern, vermutlich Geistlichen, die mit Verrichtungen an entsprechenden Altarstiftungen betraut waren.²⁸ Die kirchlichen Visitatoren kamen nach 14 Jahren, also 1558, wieder nach Lenzen: der Komplex der Marienkapelle wird jedoch nicht mehr erwähnt,²⁹ die Kirche dürfte also aufgegeben worden sein, was mit dem geborgenen Fundmaterial, das nicht das 17. Jahrhundert erreicht, übereinstimmt. Johann Christoph Bekmann berichtet in der Mitte des 18. Jahrhunderts, dass die Kapelle ganz eingegangen sei, „und [...] nur noch etliche Überbleibsel davon vorhanden“.³⁰ Der Kirchenbau wurde wohl zur Gewinnung von Baumaterial genutzt.³¹

24 Hardt 1993, Kapitel 2.2.1; Enders 2000, 272 f.

25 Cosack 2003, 121.

26 Hardt 1993, Kapitel 2.2.1; Enders 2000, 273.

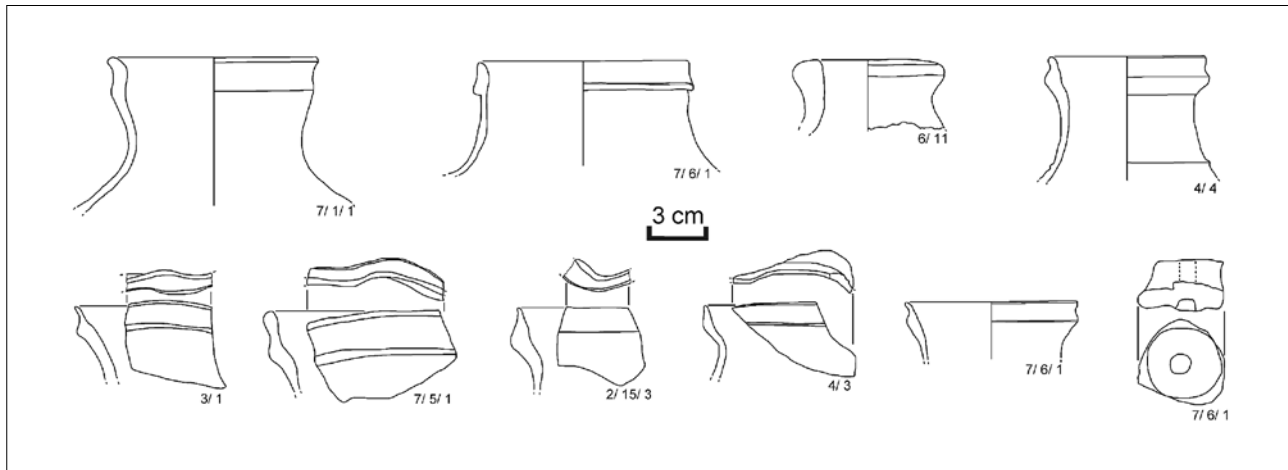
27 Escher 1995, 268 ff.

28 Herold 1931, 456, 461 und 480.

29 Herold 1931, 490 ff.

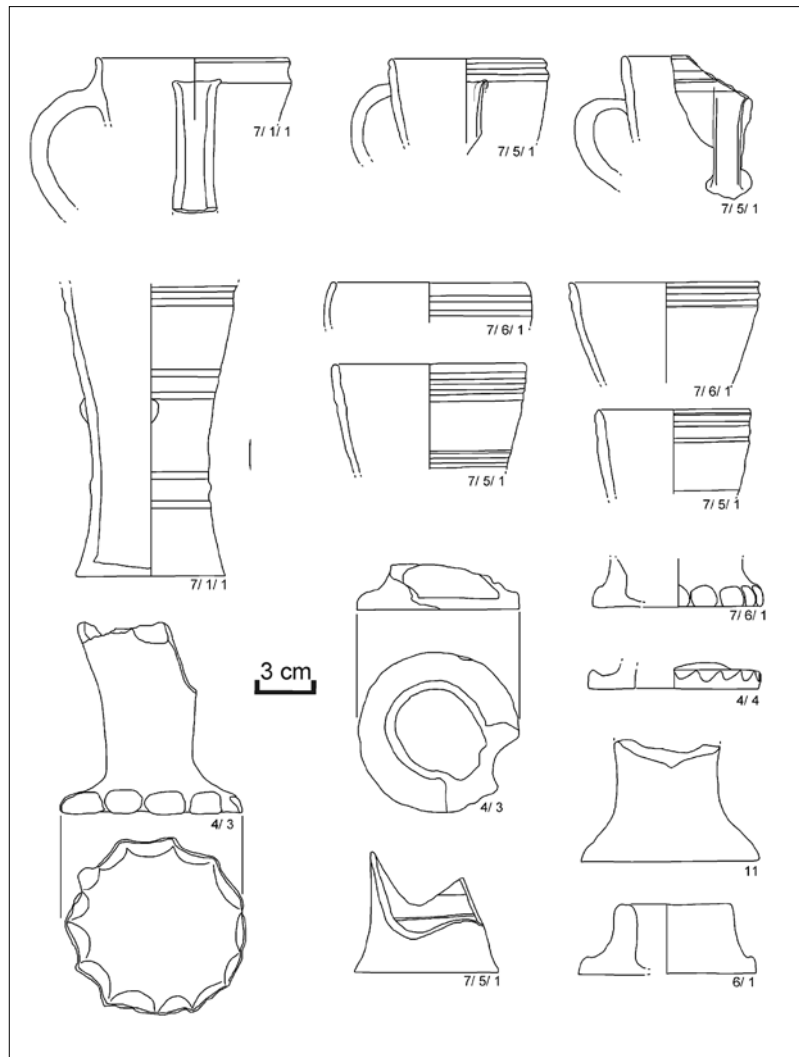
30 Bekmann/Bekmann 2004, 225.

31 Hardt 1993, Kapitel 2.2.1; Enders 1997, 505; Enders 2000, 1132.



▲ Abb. 9: Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Schankgeschirr.

▶ Abb. 10: Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Trinkgeschirr.



Der Gnadenort auf dem Marienberg besaß nach den vorliegenden Nachrichten keine überregionale Bedeutung und war lediglich das Ziel von Nahwallfahrten. Auch eine Ausgabe von Pilgerzeichen, wie sie von anderen Wallfahrtszielen des 15. und 16. Jahrhunderts vorliegen, ist für den Marienberg zurzeit noch nicht zu beweisen, auch wenn im derzeitigen norddeutschen Bestand an spätmittelalterlichen Pilgerzeichen nicht alle Funde einer Wallfahrt eindeutig zugeordnet werden können.³² Weiterhin kennen wir auch keine kirchlichen Ablässe für die Wallfahrt zum Marienberg.

32 Ansorge 2008, 97 ff.

Grundsätzlich waren solche Ablässe auch für kleine Kapellen möglich, wie die private Stiftung einer Marienkapelle in der Prignitzstadt Pritzwalk beweist (Abb. 8), deren Besuchern der Havelberger Bischof 1420 einen Ablass von 40 Tagen gewährte.³³ Fest steht jedenfalls, dass der Gnadenort auf dem Marienberg eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besaß, da auch die brandenburgischen Kurfürsten sich einen Anteil an den Einkünften der Kapelle gesichert, ja die Entstehung des Gnadenortes vermutlich sogar gefördert hatten.

Wenden wir uns noch einmal den archäologischen Funden vom Marienberg zu: Unter der Fundkeramik dominiert klar das Alltagsgeschirr aus hart gebrannter Grauware mit 92,2%, die aus regionaler Produktion stammt. Gleiches gilt für helle, glasierte Irdenware: sie erreicht allerdings nur einen Anteil von 7,3%. Nachweise für importiertes Geschirr in Form von hochwertigem Steinzeug kommen dagegen lediglich auf 0,5%. Dieses Qualitätsspektrum bezeugt ein ländliches Niveau ohne überregionalen Einzugsbereich. Zum Vergleich: die Steinzeugfunde der zitierten St. Annen-Wallfahrt in Bad Münden kommen auf fast 20%, signalisieren also ein größere wirtschaftliche Potenz vor Ort.³⁴ Die 1506 erstmals bezeugte St. Annen-Kapelle war bereits 1514 in der Lage, dem Braunschweiger Herzog die gewaltige Summe von 7200 Gulden zu leihen.³⁵

Bewerkenswert ist am Marienberg allerdings die Verteilung der Geschirrformen: fast 57% der formenkundlich zuweisbaren Scherben sind zum Schank-³⁶ und Trinkgeschirr³⁷ zu rechnen (Abb. 9 und 10), große Schüsseln³⁸ machen noch 26% der Formen aus (Abb. 11), während nur rund 18% zu Töpfen³⁹ und Grapen⁴⁰ gehören (Abb. 12). Das Gefäßspektrum ist also eindeutig vom Getränkekonsum bestimmt, die nachgewiesenen Humpen⁴¹ sprechen unter anderem für den Ausschank von Bier; die Schüsseln sind ebenfalls zum Konsumbereich zu rechnen, während die Essenzubereitung mit Töpfen deutlich unterrepräsentiert ist. Mit Tierknochenfunden von Schwein, Rind und Ziege fassen wir auch Speiseabfälle.⁴²

Das Bild wird durch Fragmente mehrerer Trinkgläser abgerundet, die Überreste von Keulengläsern darstellen⁴³ und vermutlich vom Weinkonsum am Marienberg zeugen; ihr Vorkommen im eher ländlich geprägten Fundensemble zeugt in Ansätzen von einer verfeinerten Trinkkultur. Möglicherweise suchten nicht nur bäuerliche Schichten den Marienberg auf. Bier und Wein wurde aus Fässern ausgeschenkt, wie schließlich das Fragment eines Zapfhahns mit stilisiertem Pferdekopf lehrt.⁴⁴

Der Getränkekonsum am Marienberg ist in einem engen Zusammenhang mit dem dort ebenfalls bezeugten Jahrmarkt zu sehen. Solche Veranstaltungen bildeten einen wichtigen Bestandteil der mittelalterlichen Festkultur, archäologisch sind sie jedoch bisher schwer zu belegen. Unserem Fundensemble kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Die Baubefunde im Umfeld der Kapelle (Abb. 4) bezeugen möglicherweise eine örtliche Infrastruktur zur seelsorgerischen, sicher aber auch gastronomischen Betreuung von Wallfahrt und Jahrmarkt. Im bereits erwähnten Bad Münden bei Hannover lagen neben der Wallfahrtskapelle die Wohnung des Priesters, eine Herberge und Garküchen⁴⁵ (Abb. 13). Aus dem hessischen Kloster Arnsburg liegt ein Fundkomplex des 14. Jahrhunderts mit Kleidungsbestandteilen, Schmuck und Musikinstrumenten vor, der einen Ausschnitt aus dem Warenangebot auf dem ländlichen Jahrmarkt darstellt, der anlässlich der Wallfahrt zu einer Heilig-Kreuz-Kapelle veranstaltet wurde.⁴⁶ Das dortige Jahrmarkttreiben gerät bereits vor der Reformation in Konflikt mit der gleichzeitig stattfindenden Wallfahrt: so erwägen die Klostervögte 1441 eine Aufhebung des Marktes, „*da von alle solich marckt entstanden und [...] groß Suende, unzemelich wercke, als mit offenbahrer unkeuschheit, spielen, dantzen, stelen und andern sachen gesehen.*“⁴⁷

In nachreformatorischer Zeit häufen sich dann, geprägt durch die Moralvorstellungen der neuen Konfession, die Klagen über Ausschreitungen anlässlich von Wallfahrten, so auch in Lenzen. Übermäßiger Bier-

33 Beck 2007, 87 f. Nr. 92.

34 Cosack 2003, 138 ff.

35 Cosack 2003, 121.

36 Vgl. Schmidt 1989, 20 Abb. 11; Schäfer 1994, 91 Abb. 2; Schulz 1995, 50 Abb. 15:215 und 58 Abb. 22; Schäfer 1999a, 25–27 Abb. 14–16; Schäfer 1999b, 79 Abb. 3; Thier 1993, Taf. 5:3; Lüdtke 2001, Taf. 110 und 145:5.

37 Vgl. Stoll 1985, Taf. XXII:120; Mangelsdorf 1994, Taf. 63; Biermann/Frey 2000, 219 Abb. 26:2; Lüdtke 2001, Taf. 145:2.2.

38 Vgl. Schmidt 1989, 31 Abb. 19; Thier 1993, Taf. 8; Mangelsdorf 1994, Taf. 52–56; Schulz 1995, 54 Abb. 18; Schäfer 1999a, 27 f. Abb. 16 und 17; Biermann 1999, 222; Schäfer 1999b, 79–82 Abb. 3–6; Biermann/Frey 2000, 219 Abb. 26; Scharmach/Schäfer 2000, 177–179 Abb. 5–7; Lüdtke 2001, Taf. 217:4–6; 222; Faensen 2004, 44 Abb. 40b; Biermann 2004, 241 Abb. 12:24, 242 Abb. 13 und 14.

39 Vgl. Mangelsdorf 1994, Taf. 31–33 und 47–48; Schulz 1995, 69 Abb. 35:525–529; Biermann 1999, 223 Abb. 17; Lüdtke 2001, Taf. 213:2.

40 Vgl. Schäfer 1994, 92 ff. Abb. 3 und 4; Schulz 1995, 97 Abb. 61; Schäfer 1999a, 29 Abb. 18.

41 Vgl. Schulz 1995, 63 Abb. 28:449; Schäfer 1999a, 26 Abb. 15; Schäfer 2004, 116 Abb. 7a.

42 S. Hanik, BLDAM, sei für die Durchsicht der Tierknochen herzlich gedankt.

43 Vgl. Schäfer 1995, 55 Abb. 4 und 5; Ausstellungs-Katalog Lüneburg, 104 Nr. 2.054a; Bruckschen 2004, Taf. 52 und 53 und Farbabb. 47; Steppuhn 2005, 332 Abb. 4; Ausstellungs-Katalog Halle, 184 C 49 und 264 E 74.

44 Vgl. Drack 1997, 60 ff. Abb. 38–40 und 76 ff. Abb. 46.

45 Cosack 2003, 121 und 146 ff.

46 Austermann 1999.

47 Austermann 1999, 308 Anm. 12.

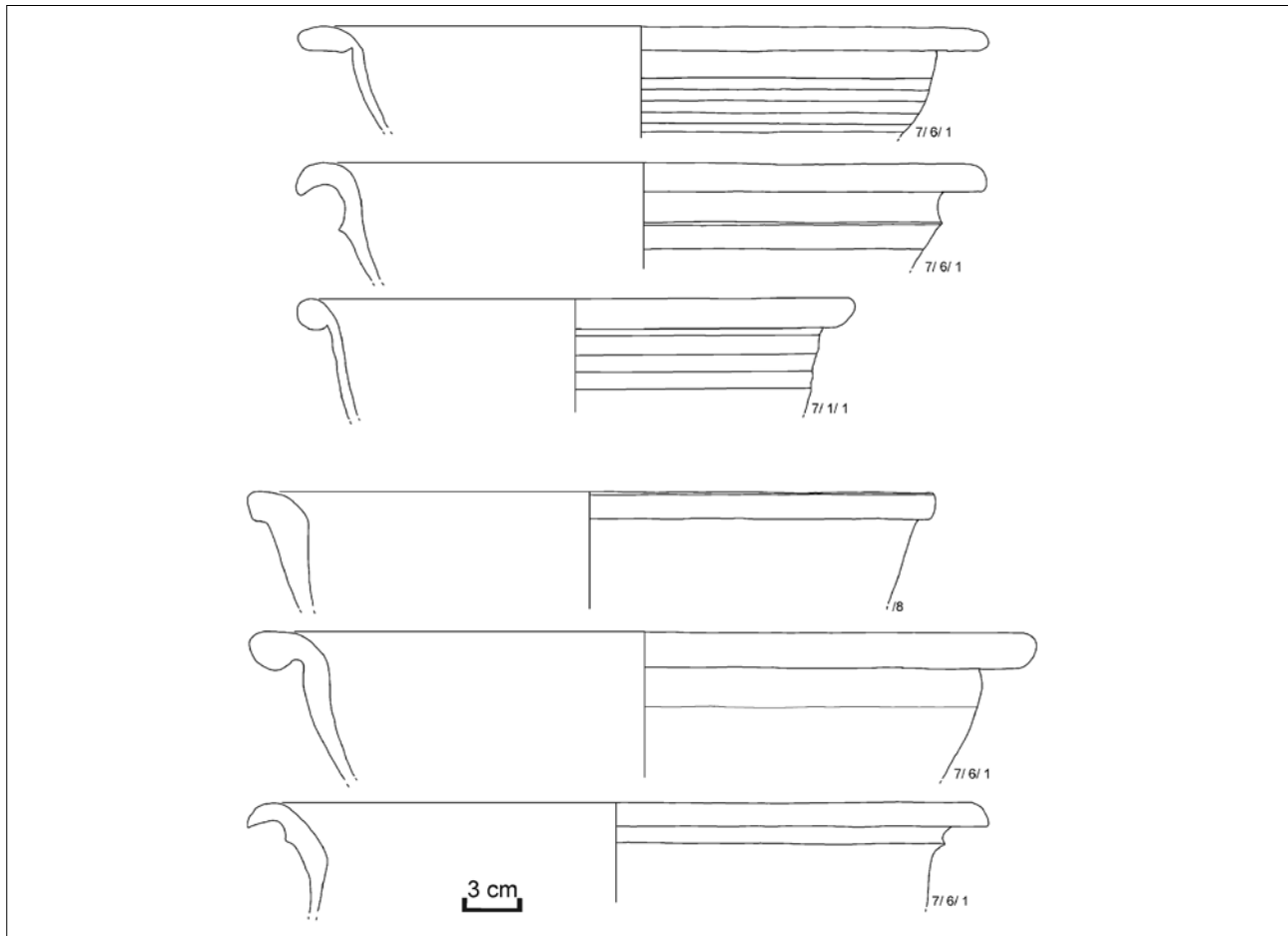


Abb. 11: Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Schüsseln.

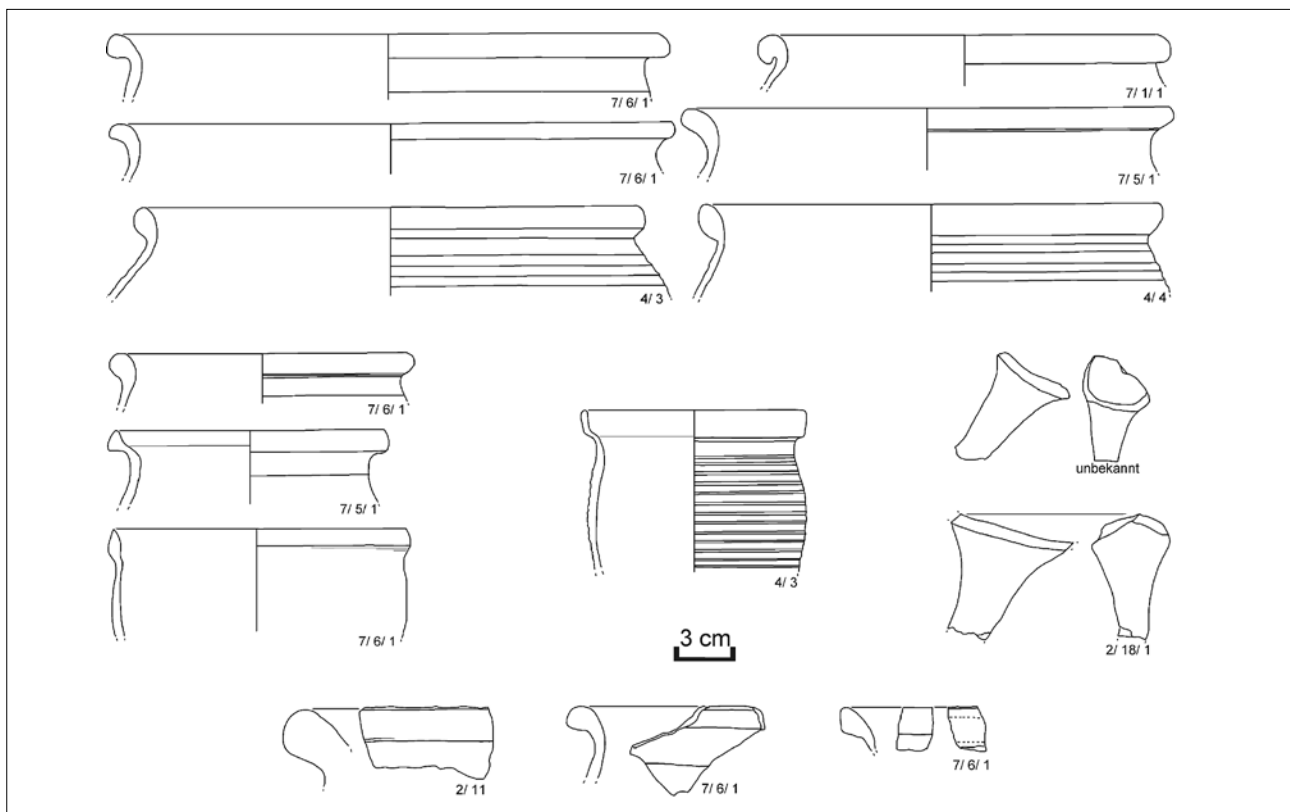


Abb. 12: Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Töpfe und Grapen.

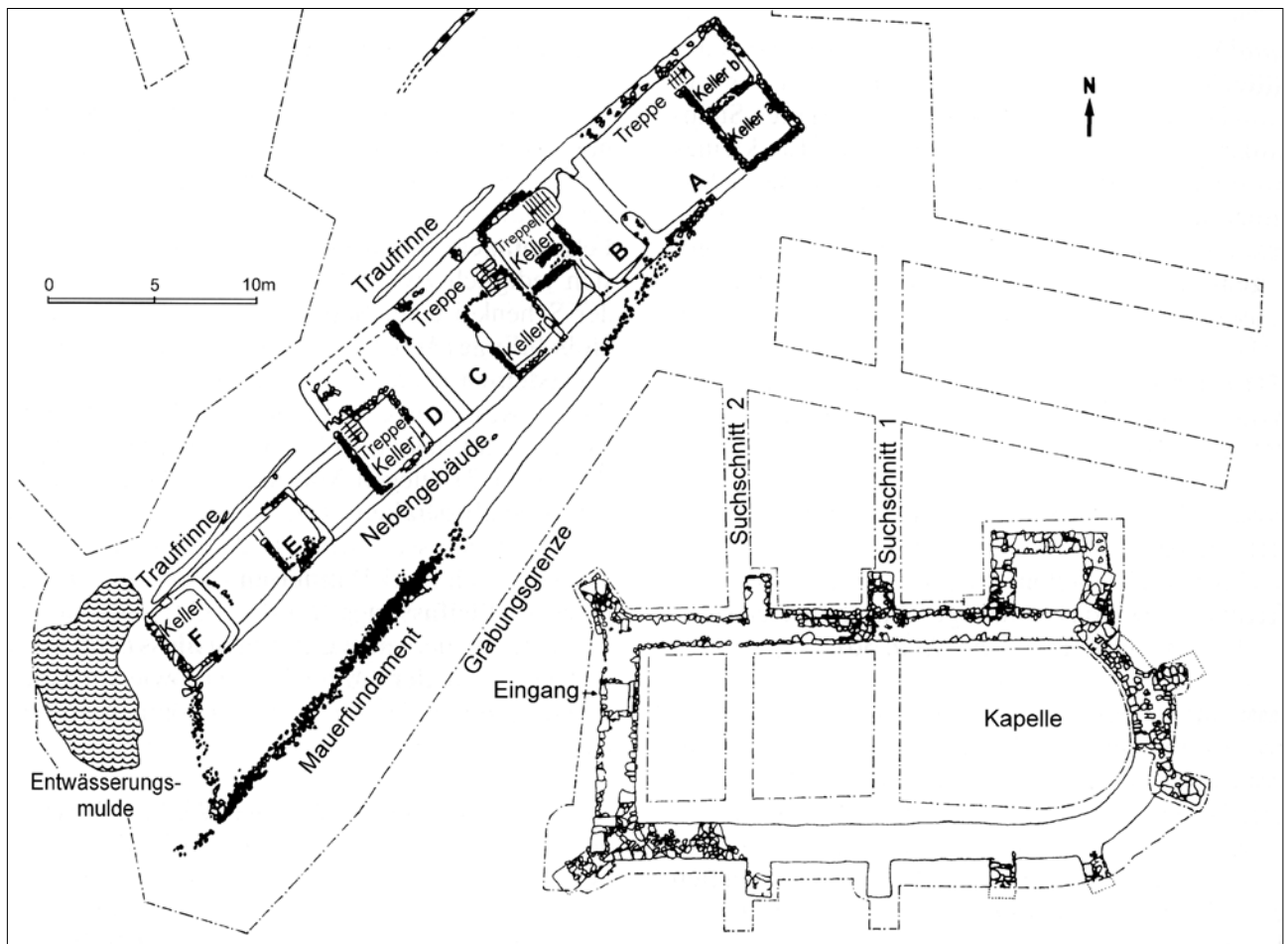


Abb. 13: Bad Münde, Kreis Hameln-Pyrmont. Befundplan der Ausgrabungen.

konsum mancher Pilger mag hier die Ursache gewesen sein. Zur Wallfahrt an der St. Annen-Kapelle in Bad Münde bemerkt ein Chronist um 1600 im Rückblick: „[...] unzählig viele Bettler, Landfahrer und Betrüger und am Heimwege Trunkene und ungeschlachte Leute allein und zusammen ganz ungebärdig hat man gesehen“.⁴⁸ Sehr bezeichnend ist auch die Klage, die 1578 von kirchlichen, kursächsischen Visitatoren in Horburg über die dort immer noch bestehende Wallfahrtstradition erhoben wird: „[...] auf Navitatis Mariae kompt eine grosse welt volks zusammen, und der grösseste handel ist biersaufen, hurerei und sodomistisch leben leuft auch mit unter“.⁴⁹ Im altmärkischen Bismark wurde die spätmittelalterliche Heilig-Kreuz-Wallfahrt auf Anordnung der Kirche sogar eingestellt, als eines Tages unter den sich dort drängenden Heilsuchenden eine Massenschlägerei mit mehreren Toten ausgebrochen war.⁵⁰

Dass der Bierausschank für die Einkünfte der Kapelle am Marienberg eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besaß, können wir nur mutmaßen. An anderen Wallfahrtsstätten ist dies besser belegt: so kommt es auf dem Hülfsenberg im thüringischen Eichsfeld 1429 zwischen dem zuständigen Mainzer Fürstbischof und einer lokalen Adelsfamilie zu einem Streit um das so genannte Fassgeld, den Einnahmen aus dem Bierverkauf, der zu Pfingsten mehrere Fässer des Gerstensaftes betragen haben soll.⁵¹ Genau wie in Lenzen zeugen am Hülfsenberg von den Biertrinkern unter den Wallfahrern jedenfalls etliche Pokalreste.⁵² Dort flossen die Einkünfte also dem Landesherren zu, anderswo profitierten Klöster und Pfarrherren vom Bierausschank an die Pilger, aber auch eine Verpachtung an private Gasthäuser und Schankwirtschaften war möglich; diese existierten oftmals ausschließlich aufgrund der Einnahmen durch die durstigen Wallfahrer.⁵³ Wo das am Marienberg ausgeschenkte Bier gebraut wurde, ist ebenfalls

48 Cosack 2003, 121.

49 Bräuer 2002, 45.

50 Escher 1978, 122; Kühne 2003, 323; Kühne 2004, 113.

51 Müller/Nüsse 2001, 47 ff.; Müller 2006a, 86. Zum Hülfsenberg vgl. auch Müller 2007.

52 Müller/Nüsse 2001, 42 ff.

53 Vgl. ausführlich Müller 2006b.

nicht genau zu sagen. In der Regel wurde in den Städten gebraut, 1785 werden in Lenzen 46 Braustellen genannt.⁵⁴ Hopfenanbau ist dort schon im Mittelalter belegt: so kauft 1496 ein Lenzener Bürger einen Hopfenhof vor dem Issekenberger Tor, also der dem Marienberg zugewandten Stadtseite.⁵⁵ Überregionale Bedeutung innerhalb der Prignitz besaß das Wittstocker Bier, das im 15. Jahrhundert auch am Mecklenburger Hof geschätzt wurde.⁵⁶

Der durch die archäologischen Funde am Marienberg auf besondere Weise illustrierte Zusammenhang von Wallfahrt und Bierkonsum gründet in der Funktion der Wallfahrt als wichtige Kommunikationsmöglichkeit. Im Spätmittelalter mit seinen zahlreichen Nahwallfahrten besuchten auch Menschen der unteren Gesellschaftsschichten Pilgerziele und trafen dort auf andere Pilger. Für die Dauer der Wallfahrt war es so möglich, den eigenen Alltag hinter sich zu lassen, abseits der ständigen Beobachtung durch das gewohnte soziale Umfeld. Diese Motivation ließ manchen Pilger zu tief ins Glas beziehungsweise den Bierhumpen schauen. Trunkenheit unter den Wallfahrern entsprang jedoch gerade nicht einer im reformatorischen Sinne unheiligen Allianz zwischen Wallfahrt und Bierkonsum, sondern war typisch für das zwischen Luxus und Dürftigkeit gespannte Konsumverhalten ländlicher und frühindustrieller Bevölkerungsschichten.⁵⁷

Dr. Norbert Goßler
Museumsblick – Büro für Museumsberatung
Seegefelder Str. 65, D-13583 Berlin
n_gossler@hotmail.com

Literatur

- Ansorge, Jörg: Pilgerzeichen sowie religiöse und profane Zeichen aus der Grabung für das Ozeaneum in Stralsund; in: Kühne, Hartmut/Lambacher, Lothar/Vanja, Konrad (Hrsg.): Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen (Europäische Wallfahrtsstudien 4). Frankfurt u.a. 2008, 83–114.
- Ausstellungskatalog Halle: Meller, Harald (Hrsg.): Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators. Stuttgart 2008.
- Ausstellungskatalog Lüneburg: Ring, Edgar (Hrsg.): Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit (Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5). Husum 2003.
- Austermann, Mathias: Haarschmuck, Nähnadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau; in: Germania 77, 1999, 307–319.
- Beck, Friedrich (Bearb.): Urkunden der Stadt Pritzwalk in Regesten (1256–1703) (Quellen, Fundbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 20). Frankfurt 2007.
- Beier, Peter: Märkische Marienwallfahrtsorte im Mittelalter; in: Wichmann-Jahrbuch 8, 1954, 25–41.
- Bekmann, Johann Christoph/Bekmann, Bernhard Ludwig: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg, Band 2. Berlin 1753 (Reprint Hildesheim 2004).
- Biermann, Felix: Die mittelalterliche Keramik der Ausgrabung Altstädtische Fischerstraße 5–6 zu Brandenburg an der Havel; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 33, 1999, 179–268.
- Biermann, Felix: Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11–12. Die mittelalterliche Keramik; in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 38, 2004, 223–246.
- Biermann, Felix/Frey, Kathrin: Archäologische Untersuchungen in der Rathenower Straße 4–5, Brandenburg an der Havel – Auswertung der Befunde und Funde; in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 34, 2000, 195–242.

54 Enders 1997, 502.

55 Enders 1997, 500.

56 Enders 2000, 557.

57 Schubert 2006, 290.

Bräuer, Siegfried: Wallfahrtsforschung als Defizit der reformatorischen Arbeit. Exemplarische Beobachtungen zu Darstellungen der Reformation und zu Quellengruppen; in: Kühne, Hartmut/Radtke, Wolfgang/Strohmaier-Wiederanders, Gerlinde (Hrsg.): Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Berlin 2002, 15–49.

Bruckschen, Martina: Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 33). Rahden 2004.

Buchholz, Rita/Gralow, Klaus-Dieter: Zur Geschichte der Wilsnacker Wallfahrt unter besonderer Berücksichtigung der Pilgerzeichen (Kleine Schriftenreihe zur Geschichte von Bad Wilsnack 2). Bad Wilsnack 1992.

Cosack, Erhard u.a.: Ein spätmittelalterlicher Wallfahrtsort bei Bad Münde, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Nach den historischen Nachrichten und archäologischen Ausgrabungen; in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 72, 2003, 115–173.

Dannenberg, Hermann: Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter. Berlin 1896 (Reprint Berlin 1976).

Drack, Walter: Zur Geschichte des Wasserhahns. Die römischen Wasser-Armaturen und mittelalterlichen Hahnen aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 64). Zürich 1997.

Eickhoff, Sabine (Red.): Zwischenlandung im Mittelalter. Archäologie für den Hauptstadtflughafen BBl. Die Ausgrabungen in Diepensee. Wünsdorf 2006.

Enders, Lieselott (Bearb.): Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil 1: Prignitz (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 3). Weimar 1997.

Enders, Lieselott: Die Prignitz. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 38). Potsdam 2000.

Escher, Felix: Brandenburgische Wallfahrten und Wallfahrtsorte im Mittelalter; in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 27, 1978, 116–137.

Escher, Felix: Das Kurfürstentum Brandenburg im Zeitalter des Konfessionalismus; in: Materna, Ingo/Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Brandenburgische Geschichte. Berlin 1995, 231–290.

Escher, Felix: Mittelalterliche Wallfahrten im nördlichen Brandenburg. Fragen an die Forschung; in: Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin 42/43, 2002/2003, 42–52.

Escher, Felix/Kühne, Hartmut: Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter (Europäische Wallfahrtsstudien 2). Frankfurt u.a. 2006.

Faensen, Bertram: Historisch-archäologische Untersuchungen zur Festung Dömitz, Lkr. Ludwigslust (Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern Beiheft 8). Waren 2004.

Goßler, Norbert: Zur wieder entdeckten Wallfahrtskapelle des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit auf dem Marienberg bei Lenzen, Kr. Prignitz; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2008, 117–120.

Goßler, Norbert: Zwischen Wallfahrt und Jahrmarkt. Zur Gnadenkapelle auf dem Marienberg bei Lenzen (Kr. Prignitz, Land Brandenburg, Deutschland) im 15. und 16. Jahrhundert; in: Historische Archäologie 2009, http://www.histarch.uni-kiel.de/2009_Goessler_low.pdf (Abfrage vom 3. September 2010).

Goßler, Norbert: Der Marienberg bei Lenzen (Lkr. Prignitz, Brandenburg): eine wieder entdeckte Wallfahrtskapelle des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit; in: Die Altmark von 1300–1600. Eine Kulturlandschaft zwischen Magdeburg, Lübeck und Berlin. Tagungsband. Im Druck.

Hardt, Matthias: Historisch-archäologisches Inventar für die Stadt Lenzen in der Prignitz. Unveröffentlichtes Arbeitsexemplar im Brandenburgischen Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Potsdam 1993.

Hardt, Matthias: Lenzen; in: Heimann, Hans-Dieter u.a. (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Band 2 (Brandenburgische Historische Studien 14). Berlin 2007, 804.

Herold, Victor: Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Band 1: Die Prignitz (Veröffentlichungen der historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin IV). Berlin 1931.

Kühne, Hartmut (2002a): Von Ahrensböck bis Ziegenhain. Perspektiven einer nord- und mitteldeutschen Wallfahrtsgeographie um 1500; in: Jahrbuch für Volkskunde N. F. 25, 2002, 45–76.

Kühne, Hartmut (2002b): Der Harz und sein Umland – eine spätmittelalterliche Wallfahrtslandschaft?; in: Kühne, Hartmut/Radtke, Wolfgang/Strohmaier-Wiederanders, Gerlinde (Hrsg.): Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Berlin 2002, 87–103.

Kühne, Hartmut: Der historische Kontext „erfolgreicher“ spätmittelalterlicher Gnadenorte im mittel- und norddeutschen Raum; in: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 29, 2003, 307–336.

Kühne, Hartmut: Auf Spurensuche: Wallfahrt zu Brandenburger Dorfkirchen im Spätmittelalter; in: Philipps, Sigrid (Bearb.): Der Brandenburger Dom und die Dörfer. Berlin 2004, 111–131.

Lüdtke, Hartwig: Grauware des 12. bis 15. Jahrhunderts; in: Lüdtke, Hartwig/Schietzel, Kurt (Hrsg.): Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa (Schriften des Archäologischen Landesmuseums 6). Neumünster 2001, 83–174.

Mangelsdorf, Günter: Untersuchungen zur Formenkunde spätmittelalterlicher Keramik im westlichen Brandenburg (Europäische Hochschulschriften 38, 50). Frankfurt u.a. 1994.

Müller, Thomas (2006a): Wallfahrt und Bier. Untersuchungen zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor bei spätmittelalterlichen Wallfahrten; in: Doležal, Daniel/Kühne, Hartmut (Hrsg.): Wallfahrten in der europäischen Kultur. Tagungsband Pribram, 26.–29. Mai 2004 (Europäische Wallfahrtsstudien 1). Frankfurt u.a. 2006, 317–331.

- Müller, Thomas (2006b): Bierpokale aus dem Klostergarten. Über betrunkene Pilger und empörte Professoren; in: Archäologie in Niedersachsen 9, 2006, 84–86.
- Müller, Thomas: Der Wirtschaftsfaktor Wallfahrt in der Reformationszeit. Zwei Eichsfelder Beispiele; in: Hrdina, Jan/Kühne, Hartmut/Müller, Thomas (Hrsg.): Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit = Pout'a reformance (Europäische Wallfahrtsstudien 3). Frankfurt u.a. 2007, 173–184.
- Müller, Thomas/Nüsse, Hans-Jörg: „... zue pfingestene nit eine tunne bieres were getruncken.“ Die Keramikfunde vom Hülfsberg. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Wallfahrtsgeschichte des Eichfeldes; in: Eichsfeld-Jahrbuch 9, 2001, 41–55.
- Riedel, Adolph Friedrich (Hrsg.): Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Haupttheil 1: Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adlichen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg, Band 2, 3, 6. Berlin 1842, 1843, 1846.
- Schäfer, Heiko: Parkentin – ein mittelalterliches Töpferdorf des Klosters Doberan; in: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 1, 1994, 89–97.
- Schäfer, Heiko: Hohlgläser des 13. bis 16. Jahrhunderts aus dem östlichen Marktquartier in Greifswald; in: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 5, 1995, 49–56.
- Schäfer, Heiko (1999a): Eine spätmittelalterliche Töpferiabfallgrube beim Jagower Tor in Pasewalk; in: Schäfer, Heiko/Aust, Günter/Schoknecht, Ulrich: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde aus Pasewalk und den Burgen in Stargard und Stuer (Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, Beiheft 3). Waren 1999, 7–37.
- Schäfer, Heiko (1999b): Keramik- und Glasfunde von Burg Stuer, Landkreis Müritz; in: Schäfer, Heiko/Aust, Günter/Schoknecht, Ulrich: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde aus Pasewalk und den Burgen in Stargard und Stuer (Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, Beiheft 3). Waren 1999, 66–106.
- Schäfer, Heiko: Töpferiabfall des frühen 15. Jahrhunderts aus Güstrow; in: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 11, 2004, 108–121.
- Scharmach, Klaus/Schäfer, Heiko: Archäologische Untersuchungen zwischen Steinbecktor und Fangelurm in Greifswald; in: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 7, 2000, 171–181.
- Schmidt, Volker: Das mittelalterliche Töpferhandwerk in Neubrandenburg (Schriftenreihe des historischen Bezirksmuseums Neubrandenburg 20). Neubrandenburg 1989.
- Schöner, Christoph (Bearb.): Repertorium Germanicum V/1,2. Tübingen 2004.
- Schubert, Ernst: Essen und Trinken im Mittelalter. Darmstadt 2006.
- Schulz, Matthias: Mittelalterliche Keramik aus dem Zisterzienserinnenkonvent Marienwerder bei Seehausen, Landkreis Uckermark; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 29, 1995, 29–160.
- Steppuhn, Peter: Historisches Gebrauchs- und Tafelglas aus Mecklenburg-Vorpommern; in: Jöns, Hauke (Hrsg.): Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 39). Schwerin 2005, 329–334.
- Stoll, Hans-Joachim: Die Münzschatzgefäße auf dem Gebiet der DDR von den Anfängen bis zum Jahre 1700 (Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 12). Weimar 1985.
- Thier, Bernd: Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik des Elbe-Weser-Mündungsgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Keramik (Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 20). Oldenburg 1994.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Satellitenbild Google Earth
 Abbildungen 2, 6 und 8: N. Goßler
 Abbildung 3: S. Scholz
 Abbildung 4: S. Scholz, N. Goßler, T. Kinkeldey
 Abbildung 5: Cosack 2003, 130 Abb. 14
 Abbildung 7: Dannenberg 1976, Taf. 7
 Abbildungen 9–12: N. Goßler, T. Kinkeldey
 Abbildung 13: Cosack 2003, 146 Abb. 41